

GEDANKEN SPLITTER



Tobias Karcher (56) ist Jesuit und Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn, Bildungszentrum der Jesuiten in Edlibach im Kanton Zug.

Kurse im Lassalle-Haus

Yoga-Weekendkurs

Wenn das Zerreden wegfällt

25. bis 27. Juni, Fr, 18.30 bis So, 13.30 Uhr
Mit Yoga nach innen und in die Stille gehen: Yoga ermöglicht den Zugang zu Körper, Atem und Geist zugleich. Dieser Zugang wird intensiver erlebt, wenn das Zerreden wegfällt und die Achtsamkeit auf das eigene, persönliche Erleben konzentriert ist. Mit Irène Fasel.

Exerzitien für das kleine Budget

Kraft aus der Stille

29. Juni bis 5. Juli 2018,
Fr, 18.30 bis Do, 13 Uhr
Eingeladen sind Menschen, die im Schweigen und in der Begegnung mit biblischen Texten dem Leben nachgehen und ihren Alltag neu ordnen und gestalten wollen. Das Angebot richtet sich an Menschen mit kleinem Einkommen – sie bezahlen nur die Hälfte des Pensionspreises.

Ferien in Bad Schönbrunn

Entschleunigung statt Ferienstress

1. bis 6. Juli
Ferien, die Körper, Geist und Seele erfrischen: Davon träumen viele – und hetzen dann doch wieder durch Landschaften, Städte und Wellnessanlagen. Ferien in Bad Schönbrunn: Hier muss man nicht noch mehr müssen und nichts beweisen – Freiraum für die Seele statt Programmpunkte abhaken, innerer Reichtum statt äussere Reizüberflutung, die nahe Natur entdecken statt in der Welt herumjetten.

Infos und Anmeldung:

Telefon 041 757 14 14
info@lassalle-haus.org
www.lassalle-haus.org

Das **Lassalle-Haus** in Edlibach ist ein von Jesuiten geführtes interreligiöses, spirituelles Zentrum mit einem breiten **Kursangebot**, das von Zen-Meditation über Naturseminare bis zu klassischen Exerzitien reicht. Für **«natürlich»** schreiben der Jesuit **Tobias Karcher** und die Pfarrerin **Noa Zenger** abwechselnd die Kolumne «Gedankensplitter».



Die Stimmen in uns

VIELLEICHT WAREN SIE AUCH unter den Zuschauern der Faust-Aufführung in Luzern im April; oder Sie haben sich von der Ballett-Aufführung zu Faust in der Zürcher Oper in Bann schlagen lassen; oder Sie haben zumindest davon gehört. Faust, als Mensch in seiner ganzen Ambivalenz: begabt, sehnsuchtsvoll, erfüllt vom Drang, die Welt zu entdecken. Und doch auch fähig, ohne Rücksicht auf Verluste voranzugehen. Die Veranstaltungen haben mich begeistert, berührt und führten dazu, dass ich Goethes Faust mal wieder in die Hand nahm.

Die Aufführung in Luzern begann mit einer dramatischen Selbstbeschreibung Fausts: «Bin ich der Flüchtling nicht? Der Unbehauste? Der Unmensch ohne Zweck und Ruh, der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste, begierig wütend nach dem Abgrund zu?» Der rastlose, der ruhelose Mensch wird uns gleich zu Beginn mit ganzer Wucht präsentiert. Das buchstäblich Teuflische daran ist, dass Mephisto Faust glauben macht, dass das Verweilen, das im Augenblick-Sein, nicht lebenswert ist. So spricht Faust zu Mephisto, kurz bevor er ihm seine Seele verkauft, die viel zitierten Worte: «Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehn!»

Das Ruhelose wird zum Programm, zum fatalen Lebensziel erhoben. Fast nicht zu glauben, dass diese Zeilen vor mehr als 200 Jahren geschrieben wurden – vor der Digitalisierung und der Globalisierung, den Schrittmachern unserer Generation, die uns oft genug atemlos werden lassen. Welche Stimmen machen uns denn glauben, dass das Verweilen-Können, das im Augenblick-Leben vom Bösen wäre? Wer oder was setzt uns dermassen unter Druck?

Unser Ordensgründer Ignatius von Loyola ermahnt uns Jesuiten, immer wieder die Stimmen, die «Geister» zu unterscheiden, die auf uns einwirken. Welche Stimmen sind lebensförderlich? Welche Stimmen führen uns in die Enge? Ähnlich wie Goethe liebte auch Ignatius Bilder. In einer seiner berühmten Meditationen lädt er uns ein, die lebensbejahenden Kräfte auf die eine Seite zu stellen und die lebensverneinenden auf die andere, gleichsam angeführt von einem Heerführer. Welche Stimmen gehen von diesen beiden Personen aus? Wie versuchen sie, uns für sich zu gewinnen? Beim guten Anführer ist es eine einladende, um uns werbende Stimme, eine Stimme, die uns in der Tiefe unserer Seele ernst nimmt und unsere Entscheidungen respektiert. Der andere dagegen lässt seine «Subjekte» kaum zu Wort kommen, will uns herumkommandieren und versklaven.

Wenn wir im Hier und Jetzt in uns hören, vernehmen wir diese Stimmen, im Kleinen wie im Grossen. So wünschte ich mir, noch viel mehr im Augenblick zu leben – und viel weniger im unveränderbaren Gestern noch im irrealen Morgen.

